

Laibacher Zeitung.



Nr. 186.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 18. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. August d. J. den Statthalterei- und Landesmedicinalrath Dr. Franz Ritter v. Skoda zum Statthaltereirathe zweiter Classe und zum Landes-sanitätsreferenten bei der Statthalterei für Böhmen, den Landesmedicinalrath Dr. Illuminat Zadro zum Statthaltereirathe zweiter Classe und zum Landes-sanitätsreferenten bei der Statthalterei für das Kärntenland, den Landesmedicinalrath Dr. Constantin v. Fraudenek zum Regierungsrathe und Landes-sanitätsreferenten bei der Landesregierung für Kärnten und den Landesmedicinalrath Dr. Eduard Czejke zum Regierungsrathe und Landes-sanitätsreferenten bei der Landesregierung für Schlesien allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Der Minister des Innern hat die durch das Gesetz vom 30. April l. J., N. G. Bl. Nr. 68, systemisirte Stelle des Landes-Thierarztes für Böhmen dem dortigen Landes-Thierarzte Dr. Johann Marešch verliehen.

Der Finanzminister hat dem provisorischen Ministerialconcipisten Friedrich Treitzl eine systemisirte Ministerialconcipistenstelle im Finanzministerium verliehen.

Der Ackerbauminister hat den Vergeschwornen der Berghauptmannschaft in Cilli Johann Tuscany zum Bergcommissär daselbst und den im Ackerbauministerium in Verwendung stehenden berghauptmannschaftlichen Conceptpracticanten Rudolf Knapp zum Vergeschwornen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Aus Anlaß des heutigen Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät hat der Herr Landespräsident Freiherr Conrad v. Ehbesseld den Armen der Stadt Idria aus seinen Privatmitteln einen Betrag von Einhundert Gulden gewidmet.

Europa's Lage.*

I.

Der kaum begonnene Krieg erscheint der optimistischen Welt fast als ein beendeter. Ein kleines Gefecht und zwei größere Treffen, die im Laufe von wenigen Tagen vor sich gegangen sind, scheinen eine Veränderung hervorgebracht zu haben, größer als einst der siebenjährige Krieg. Die preussische Hauptarmee hat noch nicht einen Schuß abgefeuert und zwei Dritttheile der französischen Heeresmacht sind noch nicht in den Kampf eingetreten. Aber die Welt nimmt an, daß er schon beendet ist, daß der Prolog schon den Epilog in sich enthält. Nicht allein ist das französische Heer so tief erschüttert, daß die meisten an eine wirkungsvolle Leistung desselben nicht mehr glauben, sondern der französische Thron selbst scheint nicht das werth zu sein, was der Sammt und die Goldborten kosten, welche bei seiner Herstellung angewendet worden. König Wilhelm von Preußen hat aller Wahrscheinlichkeit nach dazu beigetragen, daß eines der größten Reiche Europa's sich wieder der republikanischen Staatsform zuwendet. Der äußere Krieg hat eine innere Umwälzung hervorgebracht und die innere Umwälzung wird aller Wahrscheinlichkeit nach zur unredlichen Zeit wieder den äußeren Krieg zeugen. Wenn heute der Friede zwischen Frankreich und Preußen geschlossen würde, so brächte er für Europa keinen politischen Abschluß hervor. Dieser Friede eröffnete im Gegentheil die Aussicht in eine neue Wirrnis. Die französische Republik vom Jahre 1870, wenn sie proclamirt werden sollte, wird nicht mit der Republik vom Jahre 1848 in einen Vergleich zu stellen sein. Das allgemeine Stimmrecht, welches eine mehr despotische als constitutionelle Regierung einführt, wird von der neuen Republik nicht hinweggeräumt werden können. War dasselbe zu einer Zeit das Werkzeug in der Hand eines Alleinherrschers, so wird es jetzt zu einer bewegenden Kraft werden, welche die unteren Classen an die Stelle der oberen bringt, welche dunklen und unberechenbaren Gewalten das Gesetzgebungsrecht in die Hände spielt. Man kann, wenn man Frankreich niederwirft, ihm das Elsaß und Loth-

ringen wegnehmen, selbst wenn die Bevölkerungen dem Staate angehören wollen, mit dem sie jetzt verbunden sind, selbst wenn sie ein politisches Band mit jenem Volke ablehnen, von dem die Mehrheit der Bevölkerung abstammt. Man kann mit dem Aufgebote einer gewaltigen Kraft die Grenze an den Vogesen ebenso gut schützen, wie die Grenze am Rhein geschützt worden ist. Aber es wird weit schwieriger sein, eine „Wacht am Rhein“ aufzustellen gegen die Ansteckungskraft social-demokratischer Principien, wie gegen die Gewalt von Zuaven und Turcos. Es ist ein besonderes Verhängniß, daß in diesem Kriege eine in einem gewissen Sinne sehr conservative Macht ihrem eigenen Siege keine bestimmten Grenzen vorschreiben kann. Die preussische Garde hilft wider ihren Willen eine Republik in einem Nachbarlande proclamiren, und sie hilft solchen Principien einen Erfolg verschaffen, welche jedem Throne, jeder Gesellschaft und jeder bestehenden Ordnung gefährlich sind. Es geschieht oft nach einem blutigen Kampfe, daß eine verheerende Seuche die Reihen des Besiegten noch mehr lichtet, daß die Cholera als neue Geißel der alten Geißel der Kanonen und Bajonnette folgt. Aber die Pest, welche sich auf den Besiegten wirft, flieht auch nicht vor dem Sieger. Mit gleicher Unparteilichkeit haucht sie den Triumphator an, wie den Gefangenen, der dazu dient, seinen Sieg zu illustriren. Es gibt keine „Wacht am Rhein“, welche es vermöchte, einen wirksamen Cordon gegen eine Seuche oder gegen etwas noch Aergeres, gegen jene gefährlichen Principien zu ziehen, welche lang niedergedrückt und bewältigt, Dank dem preussischen Siege, Dank der napoleonischen Niederlage, auch bald ihren Triumphzug feiern werden.

Es scheint zweifellos, daß die kriegerischen Erfolge weniger Tage die preussische Macht verdoppeln werden. Noch sicherer aber ist es, daß das geschlagene, gedemüthigte und in seiner Ehre mehr noch als in seiner Macht tief verletzte Frankreich eine neue Rolle in der Weltgeschichte spielen wird. In dem Momente, wann eine innere Umwälzung den jetzigen Machthaber in Frankreich stürzt, wird die gallische Nation wiederum an die Spitze der romanischen Völker Europa's treten. Alle Antipathien, auf welche jenes Land bisher auf der apenninischen oder auf der iberischen Halbinsel stieß, verschwinden wie mit einem Schlage, sobald die napoleonische Herrschaft niederfällt. Die Niederlage der Franzosen wird von ihren Stammesgenossen als eine Herabdrückung der ganzen Race empfunden werden. Jahre können darüber vergehen, bis eine entschiedene politische Aeußerung dieser Nation laut wird, aber wenn sie zum vollen Durchbruch kommt, so wird man wahrscheinlich entdecken, daß ein Gegensatz zwischen dem romanischen und germanischen Stamme ausgebildet worden, welcher diese beiden Haupttracen in eine gegnerische und gefährliche Stellung zu einander bringt.

Der Krieg ist stets ein Uebel, aber ein größeres dann, wenn der Friede, welcher ihm folgt, nur ein Waffenstillstand ist. Allerdings wird dieser Krieg dazu gedient haben, um eine bereits große Macht noch größer zu machen, welche möglicherweise einen Anker bei einem kommenden Sturm zu bilden vermag, wenn sie mit größerer Mäßigung, als man es bisher gewohnt war, ihre Gewalt ausübt, wenn sie zu einer höheren Würde, durch ihre eigene Macht und die Gunst der Umstände emporgehoben, auch einen weiteren Blick über die Lage des Welttheils und über ihre eigene Bestimmung gewinnt. Das Centrum Europa's war seit Jahrhunderten immer vom Westen bedroht, und ist seit der Zeit Peter des Großen auch vom Osten bedroht worden. Die ältere Gefahr war die geringere. Der Schaden, welchen Frankreich Deutschland zufügen konnte, war ein begrenzter und wurde durch die Umstände immer mehr eingeschränkt. Selbst dasjenige Frankreich, welches einmal so stürmisch seine natürlichen Grenzen begehrte, forderte doch nur einen kleinen Theil des Gebietes, welches dem deutschen Volke gehört. Für den Kolos, welcher im Osten Europa's über die Hälfte dieses Welttheils gebietet, welcher in Asien seine Herrschaft fast bis zum Himalaya-Gebirge ausdehnt, gibt es keine natürliche Grenzlinie seiner Macht. Er kann nach einem Jahrhundert über das deutsche Volk dieselben Gefahren heraufbeschwören, wie er sie vor einem Jahrhundert der polnischen Nation brachte. Es hat Politiker gegeben, welche die russische Macht unterschätzt haben. Cobden nannte sie einst den Kolos auf thönernen Füßen. Aber es gibt keine Unterlage, welche mehr dem Eisen gleicht, als die russische, und es gibt keine, welche eine größere Last zu tragen vermöchte. Das Wachsthum Rußlands geht in einem ganz andern

Maße vor sich, als das Wachsthum der älteren civilisirten Staaten. Es erobert in der Stille Gebiete, welche uns nur dem Namen nach bekannt sind, und die mehr Quadratmeilen aufweisen, als ganz Deutschland und ganz Frankreich. Es unterwirft sich im Herzen Asiens fast unbekannte Stämme, deren physische Kräfte sich mit denjenigen der kräftigsten Völker unseres Welttheils in einen günstigen Vergleich stellen lassen, und es wird sie nach einigen Jahrzehnten uns in derselben Weise präsentiren, wie es uns die Kosaken, Kirgisen und Kalmücken vor hundert Jahren aufgeführt hat. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß nach hundert Jahren das russische Reich einer solchen Macht, wie sie heute Deutschland gegen Frankreich mustert, eine fünffache Macht entgegenstellen im Stande sein wird. Je mehr sich die Civilisation in der Mitte Europa's erhöht, desto empfindlicher wird es für die Bewohner dieser Länder sein, wenn sie in Waffen gegen einen mächtigen Feind geführt werden müssen. Ein kurzer Krieg, der wenige Wochen dauert, wird ihre Willigkeit und Leistungsfähigkeit nicht erschüttern, aber diese werden auf die härteste Probe gestellt werden, wenn ein Kampf entbrennt, der in einem Jahre oder in zwei Jahren nicht einer Entscheidung zugeführt werden kann. Sendet uns aber der Osten einst die Nachkömmlinge derselben Schaaren, welche Attila gegen den Herd der Civilisation führte, so werden diese je länger je lieber den Kampf führen mögen, der sie in die Mitte der Civilisation, des Reichthums, des Ueberflusses führt, der sie Genüsse kennen lernen läßt, welche ihnen in ihrer eigenen Heimat fremd waren. Die Gothen und Vandalen wollten nicht in die Gebiete ihres eigenen Stammes zurückkehren, sondern siedelten sich behaglich in der Heimat der fremden Völker an, welche sie vertrieben oder niederdrückten. Ein ähnliches Los kann uns möglicherweise befallen, wenn die Zeit sich dem Ende zuneigt — und alles Irdische ist vergänglich — wann der Deutsche eine siegreiche Laufbahn über die Schlachtfelder verfolgt. Das Centrum Europa's ist nicht in der Weise geschützt, wie Italien oder wie Spanien, und alle seine Macht muß darum fest und für immer zusammengehalten werden, soll es sich der Angriffe erwehren, welche mit weit geringerer Kraft vom Westen, welche mit weit größerer vom Osten auf ihn einstürmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. August.

Die „deutsch-ungarische Monatschrift“ hat sich veranlaßt gesehen, auch ihrerseits mit angeblichen diplomatischen „Enthüllungen“ hervorzutreten. Zum Gegenstande derselben hat sich das Blatt die Zeit der Anwesenheit des Kaisers Napoleon in Salzburg gewählt. Die „Br. Abdpst.“ schreibt hierüber: Wir würden von diesen, den Stempel der Erfindung an der Stirne tragenden Märchen kaum Notiz nehmen, wenn es nicht einigen Blättern der Mähe werth erschienen wäre, dieselben zu reproduciren. Das veranlaßt uns zu der sonst gewiß überflüssigen Bemerkung, daß die von der Eingangs gedachten Monatschrift gebrachten „Enthüllungen“, durch welche sich die erwähnten Blätter mystificiren lassen, auf grundlosen Erdichtungen beruhen. Bei dieser Gelegenheit sei auch des falschen, von einigen Blättern colportirten Gerüchtes Erwähnung gethan, nach welchem Fürst Metternich über Veranlassung der Kaiserin Eugenie ein Hilferufstelegramm hieher gerichtet habe. Wir können versichern, daß ein solches Telegramm an Se. Excellenz den Grafen Beust nicht gelangt, mithin auch alles erfunden ist, was in den Blättern über eine Antwort erzählt wird, welche der Reichskanzler auf dieses angebliche Telegramm nach Paris habe gelangen lassen.

Ein englisches Blatt, der Manchester „Examiner“, hatte sich telegraphiren lassen, Oesterreich habe sich gleich Italien verpflichtet, Frankreich 100.000 Mann zur Verfügung zu stellen. Die „Morning-Post“ tritt dieser Behauptung, insofern sie Oesterreich betrifft, mit aller Entschiedenheit entgegen. „Wir werden ersucht“, sagt dieses Blatt, „die Sache entschieden in Abrede zu stellen. Auf Anfragen, die wir an authentischer Stelle machten, wurde erklärt, daß während der letzten Tage sich nichts ereignet habe, was die österreichisch-ungarische Regierung veranlassen könnte, von ihrem Entschlusse, eine strenge, aber wachsame Neutralität aufrechtzuerhalten, abzuweichen. Die Stellung der österreichisch-ungarischen Regierung ist dieselbe, wie sie in der Circular-

* „Warr. Wochenschr.“

Depesche des Grafen Beust vom 20. ultimo an Oesterreichs Vertreter im Auslande näher bestimmt wurde.

Die „Times“ richtet jetzt schon an England den Mahnruf, zur rechten Zeit als Vermittler zwischen den kriegsführenden Mächten aufzutreten. Die Bedingungen der Vermittlung könne das Ministerium bereits gegenwärtig ins Auge fassen. Das Cityblatt schließt den Artikel mit den Worten: „Er, der alles das über Frankreich hereingebracht hat, muß entweder das Vergangene wieder gutmachen oder dafür büßen. Siegreich oder der Krone verlustig, ist die Alternative, der er sich gegenüber befindet, indem er der entscheidenden Schlacht auf dem Boden Vothringens entgegensteht.“

Die Florentiner „Opinione“ registrirt nun ebenfalls das Gerücht, daß Rußland sich den anderen neutralen Mächten behufs eines Einvernehmens anschließen wolle; Zweck dieses Einvernehmens wäre sowohl die Aufrechterhaltung der Neutralität, als auch die Feststellung der Principien, auf deren Grundlage eine Vermittlung vorgeschlagen werden sollte, sobald der Verlauf des Krieges einen Erfolg derselben vorhersehen lassen könnte.

Die Ursachen der Lockerung der freundlichen vertraulichen Beziehungen zwischen Preußen und Italien sind beseitigt: zwischen Brassier (dem preussischen Gesandten) und dem Ministerium Tanza herrscht wieder das beste Einvernehmen. Bezüglich der römischen Frage ist die preussische und italienische Politik identisch. Baron Arnim (preussischer Gesandter in Rom) hatte zwar Unterredungen mit dem Papste und Antonelli, aber es waren nur durch die Höflichkeit gebotene Visiten. Hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Papstthumes wurden weder diplomatische Verhandlungen gepflogen, noch Versicherungen ertheilt. Die Instructions Arnims sollen mit Bezug auf alle Eventualitäten sehr reservirt gelautet haben.

Briefe aus Paris versichern, die Dynastie sei völlig unhaltbar; die Republikaner warten nur den geeigneten Augenblick ab. Die Kaiserin trifft Maßregeln für die äußerste Eventualität. Sie ließ am 14. d. die Krondiamanten inventarisiren, um deren vollständiges Vorhandensein für den Fall ihrer Abreise nachzuweisen. Gambetta's von den Tribünen applaudirte Rede in der vorletzten Kammer Sitzung schloß mit den Worten: „Wir wollen sehen, ob die Minister die Interessen der Dynastie oder des Vaterlandes im Auge haben.“

Der Aufstandsversuch in der Pariser Vorstadt la Vilette war weit ernster, als aus dem Telegramme zu entnehmen war. Das „Journal Officiel“ hat nur von sieben Todten und Verwundeten auf Seite der Pompiers und Stadtgeranten gesprochen und die Sache so dargestellt, als ob die Bürgerschaft die Ruhestörer entwaffnet hätte. Wie die „Presse“ aus einem ihr heute zugehenden Privat-Telegramm ersieht, wurde zur Wiederherstellung der Ruhe Militär verwendet und von den Waffen ein ausgiebiger Gebrauch gemacht. Es ist also zu einem förmlichen Straßenkampfe gekommen.

Der französische Minister des Innern hat die nachstehende Depesche auf telegraphischem Wege an die Präfecten und Unterpräfecten der Departements gerichtet: „Paris, 11. August, Abends. Appelliren Sie an die patriotische Hingebung der Bevölkerungen und ermuntern Sie dieselben, Compagnien von freiwilligen Nationalgardien oder von Freischützen zu bilden, welche gegen den Feind marschiren sollen. Geben Sie mir die Zahl der

Mannschaften an. Sie werden Waffen erhalten. Einsteilen versammeln Sie sie in der Hauptstadt des Departements oder Arrondissements und üben Sie sie mit Gewehren ein, welche Sie den Pompiers entleihen, denen Sie die Dringlichkeit der Maßregel leicht begreiflich machen werden. Die Freiwilligen werden den Sold der Truppen erhalten, das ist, Alles eingerechnet, einen Franc per Tag. Die Bürger werden es sich zur Ehre rechnen, sie zu logiren. Ich benehme mich mit dem Finanzminister, um die überflüssigen Formalitäten wegzufallen zu lassen. Sie werden Mandate auf die Schatzmeister erhalten. Zu Führern ernennen Sie alte Officiere oder Unterofficiere. Ich rechne auf Ihren energischen Beistand. Der Ort, nach welchem die Compagnien dirigirt werden sollen, wird Ihnen bezeichnet werden. Handeln Sie, handeln Sie ohne Unterlaß; die Bewaffnung des Landes muß der Gegenstand Ihrer beständigen Sorge sein.“

In mehreren Städten Italiens waren dieser Tage revolutionäre Placate verbreitet, die in den stärksten Ausdrücken zur Reue gegen die Recrutirung aufforderten, sich in gleichem Tone über die italienische Regierung und den Kaiser Napoleon äußerten und schließlich den baldigen Ausbruch einer allgemeinen republikanischen Erhebung in Aussicht stellten. Unterzeichnet war das Proclam von dem vielgenannten mysteriösen „republicanischen Centralcomité.“

Vom Kriegsschauplatz.

Strategische Studien.

Von Lieutenant S. Lemesli.

VII.

Im Allgemeinen sind unsere Vorherfagungen über die Wahrscheinlichkeit der preussischen Operationen eingetreten, und was wir mit wenigen Worten als bevorstehend angedeutet, ist bereits zur Thatsache geworden.

Mit der Regelmäßigkeit einer Uhr bewegen sich die Massen deutscher Armeen, keine überraschenden Bewegungen, kein Unternehmen, das einen schnellen Erfolg, aber auch keinen Mißerfolg erzielen könnte, werden ausgeführt, alles gründet sich nur auf die momentane Ueberlegenheit der Masse, und mit Recht suchen die Preußen diesen Vortheil nicht auf zweifelhafte Manöver zu setzen.

So wie die Armee des Prinzen Karl das Mac Mahon'sche Corps leicht abschneiden oder nach Süden hätte abdrängen, in beiden Fällen also seine Vereinigung mit den andern Corps verhindern können, und doch den Versuch zu wagen unterließ, ebenso ist die ganze Armee in ihrem Vormarsch an die Mosel vorsichtig gewesen. Daß die Preußen eine Forcierung der Mosellinie nicht in Aussicht genommen hatten, sondern die Stellung gegen Süden zu umgehen trachten werden, war schon aus der Länge der Bewegungsdauer und aus den Objecten, welche sie südlich nach und nach besetzten, ganz einleuchtend. Diese Umgehung erfordert aber Zeit und ist mit mancherlei Gefahren verbunden; denn nicht nur muß unter diesen Umständen die Operationsbasis von der Saar an den Oberrhein verlegt werden, sondern es wird hier die Flanke dem Gegner preisgegeben, wodurch sich für ihn die Gelegenheit zu Theilerfolgen ergibt.

Am 15. d. meldete der Telegraph ein Gefecht bei und um Metz, wobei sich beide Theile den Sieg zuschreiben. Die Preußen nennen es „siegreiches Gefecht bei Metz.“ Die Franzosen sagen, sie hätten die Preußen

nach einem vierstündigen Kampfe bei Longueville über die Mosel zurückgedrängt. Hier dürften beide Theile Recht haben, da es ein Rückzugsgefecht der Franzosen war, wobei sie ihren Gegner zurückdrängten und dann den Moment benützten, sich unbehelligt zurückzuziehen. Daß die Preußen dabei bis an die Werke von Metz kamen, ist ganz natürlich, weil gewiß ein Theil der Besatzungstruppe sich am Gefechte betheiligt haben wird.

Mit dieser Nachricht kam auch eine zweite, ziemlich unklare, welche bis heute noch zu falschen Deutungen Veranlassung gegeben haben dürfte. Die Nachricht lautet: „Preußen stehe an der Mosel und in Vigneulles.“ Es gibt aber zwei Vigneulles, das erste eine halbe Meile westlich von Metz, das zweite vier Meilen westlich der Mosel. Weil aber Vigneulles bei Metz ein unbedeutender Ort und auf wenig Karten zu finden ist, so nahm man das entferntere an, obwohl es Jedem curios vorgekommen sein mag, daß der Feind eine derartige Strecke im Angesichte der Franzosen zurücklegen konnte, ohne daß es zu Kämpfen kommen mußte. In der Ansicht, daß das der Mosel nähere Vigneulles bezeichnet war, wird man noch durch spätere Nachrichten bestätigt, welche am 14. d. erst die Preußen bei Toul, dann in der Richtung gegen Commercy signalisirten.

Nachdem der Ausgang des Gefechtes bei Metz für die Preußen nicht mehr zweifelhaft war, scheint der Kronprinz, dessen Armee den äußersten Flügel bildet, seine Bewegung beschleunigt zu haben, um einerseits durch die Wirkung in der Flanke den Uebergang über die Mosel zu erleichtern, andererseits den Rückzug der Franzosen zu bedrohen. Aus der Allgemeinheit der hierüber bekannten Nachrichten kann nicht genau bestimmt werden, welche specielle Richtung er bei dieser Bewegung eingehalten, doch dürfte man nicht irren, wenn man sie zwischen Toul und Commercy auf Verdun, dann vielleicht von Pont-à-Mousson nach Verdun annimmt.

Im Zusammenhange mit dieser Ansicht stünde die heutige telegraphische Nachricht, wonach zwischen Metz und Verdun am 15. Gefechte stattgefunden haben sollen, in Folge deren die Preußen sich auf Commercy zurückziehen und die Bedrohung des Rückzugs der Franzosen aufgegeben haben.

Bestätigt sich diese Nachricht, dann ständen wir vor einer neuen Phase dieses Krieges und damit auch auf einem neuen Kriegsschauplatze.

Die vorsichtige Erklärung Palikao's ist theils durch die vorherigen Ereignisse dictirt, vor gänzlicher Entscheidung keine falschen Hoffnungen zu erwecken, theils auch die eigenen Absichten nicht zu verrathen. Man dürfte aber nicht fehlen, anzunehmen, daß die Franzosen die momentanen Erfolge benützen und mit der vollen Kraft sich gegen den linken Flügel wenden werden, weil ihnen hier die Aussicht geöffnet wird, sich aus der gefährlichen Umarmung loszureißen; sie verlegen dabei ihre gegenwärtig ungemüthliche Operationsbasis auf die natürliche Seite, an die Marne und gewinnen noch den schwächsten Theil des Gegners, die Flanke.

Ob die Franzosen dieser Intention folgen werden, hängt nur von den errungenen Erfolgen in den gemeldeten Gefechten ab und von der Energie des Obercommando's.

Bei einer derartigen Sachlage könnte die Kronprinzliche Armee in schlimme Situationen gerathen, aus denen sie nur durch eine große Energie der beiden anderen Armeen befreit werden kann.

Feuilleton.

Aus dem Leben eines Kriegscorrespondenten.

Paris, 8. August.

Die Leiden und Freuden eines Kriegs-Correspondenten würden Stoff für manch pikantes und komisches Feuilleton bilden, wenn der Augenblick danach angethan wäre, der heitern Laune die Zügel schießen zu lassen. Die Erlebnisse indeß, welche dem Correspondenten des „Temps“ in preussischer Gefangenschaft begegneten, sind so interessant, daß wir trotz des Ernstes der Zeit denselben eine Stelle einräumen wollen. Jeannerod, ehemaliger Hauptmann in der französischen Armee, begab sich nach der famosen Schlacht von Saarbrücken in diese Stadt. „Beim ersten Anblick,“ so beginnt er sein Abenteuer zu erzählen, „hatte dieselbe ein fast festliches Ansehen; in der Hauptstraße war eine bedeutende Menschenmenge, nirgends sah man verbarricadirte Wege, oder besetzte Häuser, wie man behauptet hatte. Zwar waren einige Fensterladen geschlossen, und mehrfach zeigten sich finstere Gesichter, aber im Allgemeinen war man heiter. (On riait.) Die Soldaten hielten ihre Reputation in Betreff der Galanterien beim schönen Geschlecht aufrecht, und diese wurden nicht schlecht aufgenommen. Ich ging daher ohne Besorgniß weiter, durchlief die Hauptstraße, den Kirchenplatz und trat dann in ein Café ein, in dem Niemand anwesend war, als die Wächter, welche mißvergünstigt dreinsahen. Ich verlangte einen „Bock“ und setzte mich dummerweise (sottoment) mit dem Rücken an die Thür nach der Straße. Als ich nach 20 Minuten wieder hinausging, war die

Straße von den Unserigen geräumt; nur zwei Rothhosen zeigten sich noch vor einem Hause. In diesem Augenblicke ertönten am Anfang der großen Straße, welche auf die Sarrhebrücke geht, einige Flintenschüsse, worauf natürlich Alles von dieser Straße verschwand. Ich stürzte in einen Laden, der sich in der Nähe befand und dessen beide hübsche Bewohnerinnen ich eben ins Auge gefaßt hatte, als unmittelbar darauf ein Duzend Preußen ankamen, welche, die Gewehre in der Hand, sich der beiden Franzosen bemächtigten. Ich war auf dem Punkte, ohne an meine eigene Sicherheit zu denken, für diese einzutreten. Inzwischen wurden von den Feinden die benachbarten Häuser durchsucht, da ihnen gesagt worden war, daß noch ein Fremder in der Stadt sei. Jetzt hieß es, Kopf oben halten; zwar zeigten mir die Inhaber des Ladens nur Wohlwollen, da ich ihnen meinen Stand entdeckt hatte; aber mich verbergen, wäre zu gefährlich gewesen, außerdem ging es nicht gut an. Ich blieb also bei ihnen sitzen und rauchte meine Cigarre in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Dreimal gingen die Soldaten, welche das Haus umzingelt hatten, an mir vorbei, ohne mich zu bemerken; aber das Auge des Herrn sieht Alles.

Ein Landwehr-Lieutenant, den Revolver in der Hand, trat durch eine Hinterthür ein, packte mich beim Kragen und schrie mich wüthend an. Ehe ich ein Wort sagen konnte, hält er mir seine Schußwaffe zwischen die Augen und schleppt mich fort. Welch eine Lage! Furcht ist mir fremd, aber die Scham über die schändliche Manier, mit der diese Menschen, gegen die ich ohnmächtig war, mich behandelten, ist mir noch lebhaft in der Erinnerung. Ohne Hut, meiner Reisetasche beraubt, die ich, auf das Zeichen eines Bauern, weggeworfen hatte, um mich besser unter der Menge verbergen zu

können, meines Revolvers beraubt, von dem ich außerdem keinen Gebrauch hätte machen können, am Kragen weggezogen, den Revolver fortwährend vor dem Gesicht, hinter mir Soldaten, davon Einer mir einen Kolbenstoß gab — so wurde ich zur Brücke mehr getragen als ich ging. Die Brücke passirten wir laufend, da unsere Kugeln sie bespritzten. Wir bogen um ein Haus, wo zwei Leiterwagen mit Stroh standen. In dem einen waren unsere beiden Soldaten, in den andern zwang man mich vermittelst des Revolvers einzusteigen. Erklärungen die ich geben will, werden durch verstärkte Drohungen unterdrückt; man legte mir einen preussischen Leichnam (mein Taschentuch ist noch blutig davon) zwischen die Beine und fort ging es.

Jeannerod erzählt sodann, daß er nur hie und da einen Todten oder ein Pferd auf der zwei Kilometer langen Strecke von der Stadt bis zum Walde hätte liegen sehen, aber „man hätte wahrscheinlich dieselben, so wie die Verwundeten schon fortgeschafft gehabt.“ Im Walde waren Truppen aufgestellt. Den Eindruck, den er von ihnen empfing, beschreibt er wie folgt: „Man täuschte sich nicht, mit jedem Schritt sah ich die Anzeichen einer schönen und guten Armee sowohl, als die eines Volkes, welches gewaltig für den Krieg gerüstet hat. Dies bewies die Haltung der Leute, die Subordination der geringsten Bewegungen unter die Befehle der Chefs, vermöge einer Disciplin, welche beinahe strenger ist als unsere, der Patriotismus, welchen die Meisten zu erkennen gaben, der ganze beständige Pflichteifer der Officiere und besonders der moralische Werth der Unterofficiere, würdig, von uns leider beneidet zu werden.“

Das ist es, was mich so sehr frappirt hat und was beweist, wessen dieses Land fähig ist in einem Augenblicke der Gefahr und des Ehrgeizes.“

Jedenfalls können wir auf wichtige Nachrichten uns gefaßt machen, die dann alles klar machen werden, was bisher nur dunkel angedeutet worden.

Das Pariser Telegramm von heute und das Schweizer preussischer Telegraphen über versprochene Details zum „glänzenden Siege“ bei Metz, bestätigen die Ansicht, daß der Sieg Preußens kein zu glänzender war und die Franzosen nur in Folge des allgemeinen Rückzuges ihnen das Schlachtfeld überlassen haben. Daß die Preußen wegen den großen Verlusten, die sie hier erlitten zu haben scheinen, die Franzosen nicht verfolgten, geht ebenfalls aus diesem Telegramm hervor; doch dürften auch die französischerseits gemeldeten Gesichte sich auf die zwei Divisionen kronprinzlicher Armee beziehen. Die Franzosen setzen ihre combinirten Bewegungen fort, wie es im Telegramme heißt, und nach der gegenwärtigen Lage der Dinge wird ihre Operation an der Marne wahrscheinlich gelingen.

Ueber den Ausfall der Truppen aus Straßburg läßt sich wenig sagen, da rein tactische Vorfälleheiten nur durch Details mittheilender Personen, oder wenigstens solcher, die dem Ereignisse nahe stehen, erklärt werden können; so viel hat jedoch dieser Ausfall den Franzosen genügt, daß die Deutschen eine erhöhte Vorsicht und Concentrirung ihrer Kräfte halten müssen, um nicht durch den unternehmenden Feind großem Schaden ausgesetzt zu werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Mitrailleur-Probe in Wien.) Vor einem geladenen Publicum von Fachkundigen und Nichtkundigen producirte sich eine Mitrailleur, welche in der Maschinenfabrik Paget und Comp. in Wien das Licht der Welt erblickte. Die Debutantin, erzählt die „Pr.“, gehört nicht dem französischen, auch nicht dem belgischen, sondern einem älteren Zweige der Mitrailleur-Familie, der amerikanischen Linie von Gatling an. Das Geschütz wurde auf circa 60 Schritte Distanz dem Zielobjecte, einer Bretterwand gegenüber, die hinter sich einen klasterhohen Schwall hatte, aufgestellt. Einer der Chefs der Fabrik, Herr Brodwell, trat zur Mitrailleur; je nach dem Grade des persönlichen Muthes oder der Neugierde postirten sich die Zuschauer, die Taschenuhren wurden hervorgeholt, eine erwartungsvolle Pause trat ein, während welcher Herr Brodwell das Geschütz richtete, und nun ging auf einmal das Hüllenspectakel los. 400 Schüsse in 1½ Minuten, dann rasch noch eine zweite Trommel mit 200 Patronen aufgesetzt, von Neuem die Kurbel gedreht, die ganze Production mit der Unterbrechung nicht ganz drei Minuten während und 600 Schüsse gefeuert. Militärs würden das Geknatter der Mitrailleur mit einem präcisen Pelotonfeuer vergleichen, der Wiener Paie fand sich an eine Sturmer'sche Schluslanonade erinnert. Die Wirkung war, soweit sie ein Paie beurtheilen konnte, enorm. Die Kugeln hatten ein Loch von vielleicht zwei Fuß Durchmesser in die Bretterwand gerissen und waren noch tief in das Erdreich eingedrungen. Doch ist diese Leistung für die Mitrailleur nur Kinderpiel, da sie auf 1200 bis 1500 Schritte schießt und auf 800 bis 1000 Schritte Kernschuß hat. Die Gatling-Mitrailleur besteht aus 10 miteinander fest verbundenen Stahlläufen, hinter welchen zunächst eine gezahnte Walze zur Aufnahme der Patronen sich befindet, die aus der darüber aufgesetzten Trommel herabfallen. Hinter dieser Walze liegt, mit dem Rahmen fest verbunden, ein Cylind, an welchem zehn Schösser angebracht sind, die, mit einer Kurbel in Umdrehung versetzt, die in die gezahnte

Walze gefallenen Patronen in die Läufe schieben und dort zur Explosion bringen. Die ganze auf einer Lafette ruhende Kanone dreht sich um eine verticale Ase und kann gleichzeitig auch durch eine Schraube in verticaler Ebene gedreht werden. Die Mitrailleur allein wiegt 360 Pfund, die Lafette 1500 Pfund. Die Patronen sind gewöhnliche Hinterlader-Flintenpatronen mit Centralzünd. Das Gatling-Geschütz ist in der nordamerikanischen Armee eingeführt, für die russische sind 200, ebenso für die türkische 90 Stück bestellt.

— (Internationaler Schachcongrès in Baden-Baden.) Das große Schachturnier, welches am 18. Juli in Baden-Baden begonnen hatte, mußte bekanntlich wegen der Kriegereignisse früher als bestimmt war geschlossen werden. Den ersten Preis (3000 Francs) hat Anderson aus Breslau gewonnen, den zweiten (600 Francs) Steinitz aus Wien; den dritten Preis (300 Francs) theilen Neumann und Blackburne, da beide eine gleiche Anzahl Partien gewannen.

Locales.

— Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages fand heute 8 Uhr Morgens eine militärische Feldmesse in der Sternallee statt, zu welcher die ganze Garnison ausgerückt war. Um 10 Uhr wurde in der Domkirche ein solennes Hochamt celebrirt, welchem alle Civilautoritäten und viele Andächtige beiwohnten.

— Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Stöckendorf in Krain zur Linderung der durch Elementarschäden hervorgerufenen Noth eine Unterstützung von 400 Gulden aus Allerhöchster Privatschatulle allergnädigst zu spenden geruht.

— (Im Casinogarten) findet heute Abend ein großes Gartenfest zur Feier des a. h. Geburtstages des Kaisers statt. Bei den bekannt tüchtigen Leistungen der concertirenden Regimentscapelle des Inf.-Reg. Graf Huyn, den getroffenen Vorbereitungen zu einer geschmackvollen Ausschmückung und prächtigen Beleuchtung des Gartens und endlich bei der anerkannten Güte des von dem Restaurateur aus Küche und Keller Gebotenen, wird zweifellos das Fest ein stark besuchtes und höchst animirtes werden.

— (Die Leichenfeier nach Dr. Roman) wird hier morgen Früh 7 Uhr beginnen. Heute Abends halb 8 Uhr wird der Sarg mit dem Leichnam von Wien hier eintreffen. Alle nationalen Vereine werden sich an der Feierlichkeit betheiligen. Der Conduct erster Classe, welchen die Anstalt des Herrn Doberlet besorgt, wird sich durch die Bahnhofgasse, Petersvorstadt, Elephantengasse u. s. w. bis Siska mit sehr zahlreicher geistlicher Assistenz bewegen. Dort erfolgt die Einsegnung und die Ueberführung der Leiche bis Steinbüchel, wohin ihr mehrere Wagen mit Vertretern nationaler Vereine folgen. In Steinbüchel findet die Beisetzung auf dem dortigen Friedhofe Freitag Abends 8 Uhr unter Assistenz der dortigen Geistlichkeit und der Umgebung im eigenen Grabe statt. Es war der Wunsch des Verstorbenen, in seinem Geburtsorte neben seinen vorangegangenen Eltern zu ruhen.

— (Die Marienstatue) am Jakobsplatz wird am Kleinfrauentage (8. Sept.) feierlich enthüllt.

— (Die Landescommission für Hebung der Pferdezucht) hielt am 10. d. M. ihre zweite Sitzung. Der Vertreter der Regierung, k. k. Regierungsrath v. Höffern, zeigte an, daß das Ministerium bisher noch keinen Beschluß gefaßt habe, ob heuer Pferdeprämien vertheilt werden. Der Antrag des Dr. Kleinweis, die Regie-

rung zu ersuchen, dem Ministerium den Wunsch bekannt zu geben, wenigstens heuer noch die Prämien nach den bisherigen Grundsätzen vertheilen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Der k. k. Major Schwarzel theilte sodann mit, daß die Regierung bereits 10 Hengste der schweren Pinzgauer Race an Grundbesitzer in Oberfrain zur Zucht hinausgegeben habe. Endlich beschloß die Commission, die Bitte an das Ministerium zu erneuern, es möchten in Wocheiner-Feistritz, Eisern, Oberlaibach, Zirknitz, Koprovnik, Sittich und Swur wenigstens für das kommende Jahr k. k. Beschäftigungen errichtet werden.

— (Für die im heurigen Herbst zu veranstaltende Obst- und Gemüseausstellung) hat das hohe k. k. Ackerbauministerium dem krainischen Gartenbauvereine fünf Stück silberne Staatspreismedaillen zugesendet und die Bestimmung der einzelnen Ausstellungsgruppen, auf welche dieselben zu vertheilen sind, dem Vereinsausschusse überlassen. Demnach kommen zu den in dem Ausstellungsprogramme vom 16. Mai ausgeschriebenen Preisen noch folgende Staatspreise hinzu: 1. Zu dem ersten Preise für Obst und Gemüse je eine silberne Staatspreismedaille; 2. die weiteren drei Staatspreise wurden für folgende Gegenstände bestimmt: a) für die reichste Sammlung von in Krain erzeugtem Gemüsesamen, welchem nach Thunlichkeit Muster der daraus gezogenen Pflanzen beizugeben sind; b) für die schönste Sammlung von Decorationspflanzen; c) für vorzügliche selbsthergezte Gartenwerkzeuge. Die Ausstellung wird den 1. October in den Localitäten der Schießstätte eröffnet werden und bis zum 6. October dauern. Wie dies bereits in der ersten Rundmachung bekannt gegeben wurde, haben die Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung längstens bis 15. September bei dem Gartenbauvereine zu geschehen. Die Annahme der Einsendungen wird am 24. September beginnen und ist das Obst längstens bis 26., das Gemüse bis 29. und Decorationspflanzen bis 30. September einzufenden. Im übrigen bleiben die einzelnen Punkte des Ausstellungsprogrammes unverändert.

— (Handelsbienenzucht.) Ein Naturfreund, welcher Gelegenheit hat, eben jetzt unser Land in allen seinen Theilen kennen zu lernen, theilt uns von seiner jüngsten Reise durch Unterfrain mit: er habe dort auf dem Gute Poganiß des Herrn v. Langer die Handelsbienenzucht in so ausgezeichnete Einrichtung getroffen, daß er selbst Kenner des Bienenbetriebes — davon auf das angenehmste überrascht worden sei. Der gegenwärtige Bienenstand von 550 Stöcken, dessen heutige Einrichtung seit einem Jahre besteht, ist auf die sinnreichste und eleganteste Art mit allen Erfordernissen des rationellen Betriebes ausgestattet und wird von dem tüchtigen schweizer Bienenzüchter Portmann in vorzüglicher Weise gepflegt. Das ganze Etablissement macht Herrn v. Langer nicht minder als der einsichtsvollen Leitung Portmanns alle Ehre. — Für die Zweckmäßigkeit des ganzen Betriebes sprechen auch die ersten Erfolge des Unternehmens, indem schon im ersten Jahre 800 Schwärme nach den verschiedensten Gegenden Europa's, Deutschlands insbesondere, schadensfrei versendet worden waren. Die vorzügliche Verpackungsmethode läßt die Thatsache glaubwürdig erscheinen, daß von obigen 800 Schwärmen bis auf den Ort ihrer Bestimmung nur 2 zu Grunde gegangen waren. — Wir unsererseits beglückwünschen Herrn v. Langer zu diesem schönen Unternehmen; fände es recht viele Nachahmer in dem Lande, dessen Bewohner sich diesem Zweige der Landwirtschaft stets mit Freude ergaben!

— (Feuersbrunst.) Am 8. d. gegen Mittag schlug der Blitz in das Stallgebäude des Großgrundbesizers Herrn Eduard Schaffer in Weinbüchel und zündete. Der

Jeannerod versucht freilich nachher diesen Eindruck abzuschwächen, indem er seinen Lesern die Ansicht beizubringen sucht, als würde diese Anspannung nicht von langer Dauer sein. Ueber die Aufnahme, die er seitens der Officiere fand, äußert er sich sehr befriedigend. Dieselben hätten ihm Cigarren und Wein gegeben und eine halbe Stunde weit nach Lebensmitteln für ihn geschickt, ohne Bezahlung dafür zu nehmen. Auch hätten sie, wenn er ein Gespräch über den Ausgang des Krieges zu vermeiden suchte, tactvoll abgelenkt.

Der Affaire von Saarbrücken habe man im feindlichen Lager gar keine Wichtigkeit beigelegt; die Position wäre nur durch einige Compagnien vom 40. Regiment vertheidigt gewesen. „In der That sah ich nur einen Oberst, einen General und verhältnismäßig wenig Truppen in der Umgebung von Saarbrücken.“

Man zeigte ihm auf den Karten den Punkt, bis wo die Preußen vorgehen wollten und sagte ihm dann mit unbeschreiblichem Ausdruck: „Und dann werden Sie geschlagen werden.“ Er constatirt ferner den ungeheuren Enthusiasmus, der in der Linie herrscht; die Landwehr erschien ihm „plus calme.“ Ein Hauptmann sagte ihm: „Das wird ein Krieg sein bis auf den letzten Blutstropfen.“ Jeannerod gelangte endlich zum General von Goeben, der ihn überaus freundlich empfing. „Ich würde alle Bedingungen unterschrieben und sie gehalten haben,“ meinte er, „wenn man mir welche gemacht hätte.“ Goeben bemerkte ihm nur: „Sie haben die Truppen-Concentration gesehen, das ist kein Geheimniß; ich gebe Ihnen bedingungslos die Freiheit.“

Ueber Saarbrücken wurde Jeannerod nach Frankreich transportirt, wo er in dem Grenzorte Merten von den fanatisirten Bauern beinahe gelyncht worden wäre.

Jeannerod schildert diese Scene mit lebhaften Farben: „Mein Verlangen, zu unseren Vorposten geführt zu werden, entspricht dem überreizten Stadium, in dem sie sich befinden, nicht. Die Situation wird immer gefährlicher. Die Wuth und die Stupidität der gewaltthätigen Widersegligkeit beherrscht die Menge; die Weiber mischen sich sogar darein; man sucht Flinten, Säbel und Messer zusammen. Zweihundert Menschen umgeben und drängen mich, so daß ich, um meine Beklemmung nicht offenbar werden zu lassen, meine ganze Kraft und Geistesgegenwart zusammenfassen muß. Ach, bei den Preußen war es besser! Hätte ich dort das härteste Schicksal der Spione erlitten, so wäre das wenigstens eine Kriegsaffaire gewesen, am hellen Tage, nicht ohne Größe. Aber während der Nacht in Frankreich in einem obsuren Winkel unter den Streichen einer meuterischen Menge umkommen, — ich kann nur mit Zittern daran denken! Als ich sie endlich dazu bestimmt hatte, mir einen Wagen zu geben, stürzte ein Dummkopf herein mit dem Rufe, die Preußen wollten diese Nacht kommen, und ich sei von ihnen beauftragt, zu sehen, wo es Wagen und Pferde zum Wegnehmen gebe. Bei diesen Worten war ich, da man die Frauen und Kinder hinausgeschickt, überzeugt, daß ich geopfert werden sollte. Wenn in diesem Augenblicke die Uhlanten, welche am Morgen dagewesen waren, zurückgekehrt wären, war es um mich geschehen. Und bemerken Sie dabei, daß ich alle diese Empfindungen verbergen mußte, daß ich mich wieder und wieder lachend durchsuchen lassen mußte, und auf die Insulten dieser Wilden Bewunderung ihres Patriotismus affectiren mußte. Ja, ich gestehe es, der Ungeheuer, mit welchem man mich in Saarbrücken arretirt hatte, war besser als diese Herabwürdigung. Endlich gingen wir ab. Zwölf

dieser Wichte, bis an die Zähne bewaffnet, begleiteten mich, den einzelnen Mann. Sobald wir bei den Vorposten eintrafen, war an mir die Reihe. Auf meine Klagen ließ der commandirende Officier eines uns entgegenkommenden Linien-Regiments die Bande militärisch bewachen. Seitdem habe ich, von Lebozup herunter bis zu dem Geringsten meiner Freunde, meine Leidensgeschichte hundertmal erzählt.“

Literarisches.

Die drei jüngst ausgegebenen Hefte (8, 9 und 10) des achtzehnten Jahrganges des Familienblattes: „Die illustrierte Welt“ (Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart) empfehlen sich wiederum durch ihren liebenswürdig unterhaltenden und belehrenden Inhalt auf's Beste. Wir lesen mit Vergnügen die gebiegenen und spannenden Romane und Novellen: „Nora“, von dem durch seine vorangegangenen wahrhaft klassischen Romane „Bis in die Steppe“ und „Unlösliche Bande“ schnell berühmt und beliebt gewordenen Karl Detlef. — „An der Nordsee“, von Julius Boissgang. — „Der dritte Brautkranz“, von Theodor Steffens. — „Ein Gastgebot auf der Pforte“, von Carol Bisher. — treffliche Skizzen von Gustav Rasch (Eine Nacht in der Berliner Verbrechertwelt), Griesert (Londoner Straßenschilder), Altemann (Pariser Skizzen), Arnold Wellmer (Biographien von Ludwig Richter und Emilie Ollivier), Dr. Med. Klende (Pflanze der Augen), Hauswirtschaftschemie, von Karl Ruß; Skizzen aus dem Bühnenleben, von Karpeles und Simmel; Jagdgeschichten, von Szadrowsky; Roddefort, von Dr. Estein; Polizeigeschichten, Skizzen von Land und Leuten, und vieles andere. Unter den 36 großen und gelungenen Illustrationen nennen wir besonders die reizenden Bilder zu deutschen Lieblingenmärchen von Th. Hofemann und Weber; Porträts von Ruhn, Kiechuber, Gaber, Koch; Genrebilder von Hiltensberger; humoristische Bilder u. s. w. Jedes Heft kostet nur 3 Sgr. Der Abonnent erhält außerdem gratis die große schöne Stahlstich-Prämie „Faust und Gretchen“.

Brand wurde jedoch durch die lobenswerthen Anstrengungen mehrerer Bewohner der umliegenden Ortschaften bald gelöscht, so daß der Schaden nur auf 30 fl. beziffert wird.

Correspondenz.

Aus Oberfrain, 16. August. Das Getreide, Gerste, Korn und Weizen, ist bereits geschnitten und allenthalben in den Harpfen untergebracht, hie und da wird auch schon gedroschen, der Hafer steht reif auf den Feldern, und der Landmann freut sich, daß seine Mühen und Sorgen durch eine so reiche Ernte belohnt sind. Der Buchweizen oder Haide ist auch schon angebaut und hat eine besonders günstige Witterung zum Aufkeimen und Wachsen. Die Erdäpfel haben zwar keine ergiebige Ernte in Aussicht gestellt, da sie ganz klein sind, woran die anhaltende Dürre im Juli die Schuld trug, dafür steht der Mais um so üppiger, indem fast jeder Stod zwei Kolben trägt. Von den Obstgattungen versprechen die Nüsse die reichlichste Ernte. Ich sah vor einigen Tagen an einem jungen Nussbaum in Ottol an einem einzigen Fruchtansatz, der sonst zum höchsten vier Nüsse trägt, neun vollkommen ausgewachsene Nüsse. Die erste Heumahd war heuer so ergiebig, daß man sich schon lange keiner solchen erinnert, und die zweite verspricht es nicht weniger zu sein. Da am sogenannten Felde (von Krainburg gegen Laibach) der Haide schon bald blühen dürfte, so werden nun die Bienenstöcke massenhaft aus unserer Gegend hinab auf die Weide geführt, und es wäre zu wünschen, daß dadurch die Bienenzucht, die den Bückern im heurigen Winter manche Sorge bereitet, denselben eine ergiebige Ausbeute abwerfen würde. — Täglich begegnen wir Zügen von Eisenbahn-Arbeitern aus den untern Gegenden, von Radmannsdorf bis Laibach, wo die Bahn bereits fertig ist, die gegen Ratschach und Weizensfeld befördert werden, um die dortigen noch unausgebauten Objecte so schnell als möglich zu vollenden, so daß im Spätherbst die Bahn dem Betrieb wird übergeben werden können.

Neueste Post.

Die „Br. Ztg.“ bringt die Ernennungen der Landeshauptleute und deren Stellvertreter, darunter für Krain Dr. Karl v. Wurzbach als Landeshauptmann, Gutsbesitzer Peter Kosler als Stellvertreter.

Die von uns im Wesentlichen bereits gestern mitgetheilten telegraphischen Berichte über die Gefechte bei Metz lauten wörtlich:

Berlin, 16. August. Officielle militärische Nachrichten. Großes Hauptquartier Herny. (Per Post wegen Drahtstörung nach Saarbrücken befördert. Abgegangen von Saarbrücken den 16. August 7 Uhr 20 Minuten Morgens.)

Den 14. August gegen 4 Uhr Nachmittags glaubte unsere vor Metz befindliche Avantgarde den Abmarsch der unter dem Schutze der Festung noch lagernden Corps zu erkennen. Unverzüglich griff die Brigade Goltz die Arriergarde des Corps Decaen (bisher Bazaine) an, verwickelte diese in ein so heftiges Gefecht, daß das feindliche Corps so wie Abtheilungen des Corps Frossard zu ihrer Unterstützung Front machen mußten. General Glümer führte seine zweite Brigade Osten-Sacken sofort vor. Rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Ramecke und Wrangel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich aus allen Punkten bis hinter die Festungswerke. Inzwischen hatte das Corps Labmirault die rechte Flanke des ersten Armeecorps zu erfassen versucht, aber es wurde vom General Mantouffell mit seinen tambourbattant vorgehenden Reserven angegriffen und unter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten der Feind auch auf diesem Flügel eben so entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix und Borny, bis in den Bereich der neu angelegten Forts vor.

Heute Früh recognoscirte Se. Majestät der König das Schlachtfeld und besichtigte die zur sicheren Abfö-

hrung der preußischen wie französischen Verwundeten auf demselben stehenden gebliebenen diesseitigen Vorposten. Von den höchstliegenden Punkten war auf dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.

Herny, 15. August, 9 Uhr 30 Minuten Abends. Die kleine Festung Marsal hat noch kurzer Beschießung des bairischen 2. Armeecorps capitulirt. Erhebliche Verluste und circa 60 Geschütze sind daselbst vorgefunden worden.

Paris, 16. August, 1 Uhr 20 Min. Nachmittags. (Officiell.) Eine Depesche des Sous-Präfecten von Verdun von heute, 6 Uhr 10 Min. Morgens, meldet, „Keinerlei Nachricht von Metz. Gestern wurde den ganzen Tag Kanonendonner zwischen Metz und Verdun gehört. Eingetroffene Reisende berichten, daß seit früh eine große Schlacht sich entwickelt habe. Die Preußen sollen in dem Kampfe am 14. mehr als 40.000 (?) Mann verloren haben. Gestern wurde den ganzen Morgen an der äußersten Grenze meines Arrondissements in einer Entfernung von 28 Kilometern von Verdun gekämpft. Auf diesem Punkte wurde gesehen, daß der Feind seinen Rückzug gegen Süden bewerkstelligte. Wir geben diese Nachrichten unter Reserve.“

Paris, 16. August. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Der Kriegsminister Graf Palikao sagt in Beantwortung einer Interpellation: die Preußen haben es aufgegeben, der französischen Armee die Rückzugslinie abzuschneiden und die Vereinigung unserer Armee zu verhindern. Von der Gendarmerie ausgehende, jedoch nicht officiële Telegramme sagen, daß die Preußen sich nach drei oder vier aufeinandergefolgten Gefechten nach Comeray zurückzogen (se rabattirent sur Comeray). Die Preußen haben demnach eine Schlappe erlitten. Palikao fügt hinzu, daß die neue Armee, deren Commando dem Marschall Bazaine als alleinigen Obercommandanten anvertraut ist, jetzt vorbereitet ist, um die Rheinarmee zu unterstützen. —

Der „Presse“ wird folgende Depesche des Königs von Preußen an die Königin telegraphirt:

„Herny, den 15. — 7 Uhr 30 Minuten Abends.“

Am 3 Uhr kehrte ich vom Schlachtfelde von Metz zurück. Die Avantgarde des siebenten Corps griff gestern Abends gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an. Dieser stellte sich und verstärkte sich zusehends aus der Festung. Die dreizehnte Division und Theile der vierzehnten unterstützten die Avantgarde, desgleichen Theile des ersten Armeecorps. Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie; der Feind ward auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung ging bis vor das Glacis der Außenwerke. Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach, seine Blessirten zu sichern. Nachdem unsere Blessirten geborgen waren, zogen die Truppen mit Tagesanbruch in ihre alten Bivouaks. Die Truppen sollen sich alle mit unglaublicher und bewunderungswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel war ergreifend. Ich sprach mit General Steinmetz, Bastow, Mantouffell und Goeben.“

Die „Kreuz-Ztg.“ erfährt, daß die Pariser Aerzte dem Kaiser Napoleon unverzügliche Rückkehr vom Kriegsschauplatz angerathen haben. In London sei man, gestützt auf medicinische Berichte, der Ansicht, daß die Lebensdauer des Kaisers Napoleon nur noch eine ganz kurze sein werde.

Dem „Frdbl.“ wird aus Karlsruhe, 16. August, telegraphirt: Die badische Division rückte am Sonntag bis zur letzten Feldwache vor Straßburg und die Artillerie schoß mit Granaten einige Häuser in Brand. Abtheilungen des Leibgrenadier-Regiments steckten beladene Eisenbahnwaggons in Brand. Die badischen Truppen hatten 6 Tode und 16 Verwundete.

Prinz Napoleon, den Zeitungsberichte in die Schweiz reisen lassen wollten, soll sich in Chalons befinden. In

Bordeaux fanden am 13. d. Unruhen statt. Das Volk verlangte Waffen. Polizei und Douaniers zerstreuten die Menge.

Telegraphischer Wechselkurs vom 17. August.

5perc. Metalliques 55.20. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 55.20. — 5perc. National-Anlehen 64.90. — 1860er Staats-Anlehen 90. — — Banctactien 678. — Credit-Actien 252. — — London 124.75. — Silber 123.25. — Napoleons 9 96.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Für den österreichischen Weinhandel stellt sich, wie der „Zpr.“ aus München geschrieben wird, eine günstige Con-junctur heraus. Die im Jahre 1868 durch den Handelsvertrag mit Oesterreich stipulirte Herabsetzung des Eingangszolles auf Wein im Zollverein von 4 Thlrn. auf 2 Thlr. 20 Sgr. ist nämlich auch Frankreich gegenüber als meist begünstigter Nation zu gestanden worden. Da jedoch in Folge des Krieges von Frankreich Reciprocität nicht mehr gewährt wird, so ist im Ausschusse des Bundesrathes des Zollvereins ein Einverständnis dahin erzielt worden; daß französischer Wein, welcher nach dem 10. I. M. über die Zollvereinsgrenze eintritt, von dieser Begünstigung ausgeschlossen und mit dem früheren Satze von 4 Thlrn. belegt wurde. Diese Maßregel gewährt unseren Weinproducenten für die Dauer der obigen Con-junctur ein bedeutendes Uebergewicht über die französischen Concurrenten.

Laibach, 17. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 62 Ctr., Stroh 23 Ctr.), 25 Wagen und 3 Schiffe (19 Kisten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Metz.	Wag.	Metz.	Wag.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Metzen	5 50	6 20	Butter pr. Pfund	45
Korn	3 80	4 —	Eier pr. Stück	10
Gerste	2 80	3 10	Milch pr. Maß	2
Hafer	2 60	2 60	Rindfleisch pr. Pfd.	23
Halbfrucht	—	4 50	Kalb-fleisch	23
Heiden	3 —	3 48	Schweinefleisch	24
Hirse	2 80	3 28	Schöpfen-fleisch	16
Kulturgr.	3 40	3 80	Häbndel pr. Stück	30
Erdäpfel	1 60	—	Tauben	16
Linzen	4 50	—	Heu pr. Zentner	140
Erbsen	5 —	—	Stroh	110
Fisolen	5 —	—	Holz, hart, pr. Kst.	7 80
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	— weiches, 22	5 60
Schweine-schmalz	— 46	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch,	— 35	—	— Cimer	9 —
— geräuchert	— 44	—	— weißer	10 —

Krainburg, 16. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 107 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen mit Holz und 9 Wagen mit Zwiebeln.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Metzen	6	5	Butter pr. Pfund	—	43
Korn	4	10	Gruppen pr. Maß	—	—
Gerste	—	—	Eier pr. Stück	—	1
Hafer	2	30	Milch pr. Maß	—	1
Halbfrucht	4	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	23
Heiden	3	20	Kalb-fleisch	—	23
Hirse	3	20	Schweinefleisch	—	16
Kulturgr.	3	90	Schöpfen-fleisch	—	30
Erdäpfel	1	80	Häbndel pr. Stück	—	12
Linzen	—	—	Tauben	—	30
Erbsen	—	—	Heu pr. Zentner	—	140
Fisolen	3	52	Stroh	—	75
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Holz, hartes, pr. Kst.	—	6 40
Schweine-schmalz	—	—	— weiches,	—	4 20
Speck, frisch,	—	37	Wein, rother, pr. Cimer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit	Barometerstand in Laibach (in 1000 ft. reduziert)	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in 24 Stunden
16.	U. 11.	324.84	+11.0	windstill	Nebel	5.3
17.	2	324.23	+18.2	NW. schwach	halbbreiter	Regen
18.	10	325.22	+13.4	windstill	Nebel	—
Sternenbelle Nacht. Dichter Morgennebel. Angenehmer Tag. Abends Gewitterwolken in Nordost, gegen 8 Uhr nahendes Gewitter aus Nordwest, mit ein paar Blitzen und starkem Guss. Später dicht bewölkt, schwacher Regen. Das Tagesmittel der Wärme +14.2°, um 1.0° unter dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 16. August. Die Börse war sehr wenig beschäftigt, was gleichmäßig für die Speculation wie für die reelle Anlage gilt. Die Stimmung war indeß, wie sich aus den seit Samstag erhöhten Cursen der leitenden Papiere augenscheinlich ergibt, eine günstige und kann man den Verlauf der Börse insbesondere auch aus der Rücksicht auf die Speculationswerthe, als neben den Speculationswerthen auch Anlagspapiere Preis hielten und, wo sich Bedarf zeigte, sogar etwas höher gingen, während gleichzeitig Valuten sich etwas ver-

A. Allgemeine Staatsschuld.		Für 100 fl.	
		Geld	Baare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November		54.50	54.60
„ „ „ Februar-August		54.50	54.60
„ Silber „ „ Jänner-Juli		64.15	64.35
„ „ „ „ April-October		64.15	64.35
Steuersanlehen rückzahlbar (1/2):			
Jose v. S. 1839		219.—	220.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.		82.—	83.—
„ „ 1860 zu 500 fl.		89.50	90.—
„ „ 1860 zu 100 fl.		98.—	99.—
„ „ 1864 zu 100 fl.		109.—	109.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber			
		117.50	118.50
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Für 100 fl.	
		Geld	Baare
Böhmen	zu 5 pCt.	—	—
Galizien	„ 5	68.50	69.50
Nieder-Oesterreich	„ 5	—	—
Ober-Oesterreich	„ 5	—	—
Siebenbürgen	„ 5	69.50	70.50
Steiermark	„ 5	—	—
Ungarn	„ 5	73.50	74.50

C. Actien von Bankinstituten.		Geld		Baare	
Anglo-östr. Bank abgeseh.		214.—	214.50		
Anglo-ungar. Bank		74.—	74.50		
Bankverein		184.—	186.—		
Boden-Creditanstalt		—	—		
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		249.25	249.50		
Creditanstalt, allgem. ungar.		70.50	71.50		
Comptoir-Gesellschaft, n. d.		797.—	800.—		
Franko-östr. Bank		87.50	88.—		
Generalbank		60.—	61.—		
Nationalbank		673.—	675.—		
Niederländische Bank		—	—		
Reichsbank		82.—	84.—		
Verkehrsbank		82.50	83.50		
Wiener Bank		60.—	62.—		
D. Actien von Transportunternehmungen.		Geld		Baare	
Alföld-Humaner Bahn		155.50	156.—		
Böhm. Westbahn		230.—	231.—		
Carl-Ludwig-Bahn		224.—	224.50		
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.		534.—	536.—		
Elisabeth-Westbahn		200.25	200.75		
Ferdinands-Nordbahn		1960.—	1970.—		
Königsberg-Berliner-Bahn		—	—		
Kranz-Josephs-Bahn		177.—	178.—		

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld		Baare	
Algem. öst. Boden-Credit-Anstalt		105.50	106.—		
verlosbar zu 5 pCt. in Silber		89.—	90.—		
dto. in 33 f. rückz. zu 5 pCt. in d. W.		—	—		
Nationalbank auf d. W. verlosb.		95.25	95.75		
zu 5 pCt.		—	—		
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878		—	—		
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		87.50	88.—		
F. Prioritätsobligationen.		Geld		Baare	
Alf.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)		—	91.50		
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.		103.—	103.50		
Kranz-Josephs-Bahn		89.75	90.25		
Ö. Gal.-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.		99.—	100.—		
Deferr. Nordwestbahn		92.50	93.—		
G. Privatloose (per Stück.)		Geld		Baare	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		150.—	150.—		
zu 100 fl. d. W.		150.—	150.—		
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.		13.—	13.—		
H. Wechsel (3 Mon.)		Geld		Baare	
Augsburg für 100 fl. Silb. W.		104.50	105.—		
Frankfurt a. M. 100 fl. detto		104.50	105.—		
Hamburg, für 100 Mark Banco		125.25	125.50		
London, für 10 Pfund Sterling		48.90	49.20		
Paris, für 100 Francs		—	—		
I. Cours der Geldsorten		Geld		Baare	
R. Münz-Ducaten	6 fl. — tr.	6 fl. 02	tr.		
Napoleon's d'or	10 „ 01	10 „ 86			
Vereinshaler	1 „ 84	1 „ 25			
Silber	123 „ 75	124 „ 25			
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, pri-					
vatnotirung: — Geld, — Baare.					